

Non vi, sed verbo.
Predigt über Hebräer 4,12-13 am Sonntag Sexagesimae
von Superintendent Frank Schürer - Behrmann

I

Liebe Gemeinde,

auch der Predigttext für heute nimmt das Thema des Wortes Gottes auf. In den ersten Kapiteln des Hebräerbriefs ermahnt der Schreiber die Lesenden und Hörenden. Sie sollen Glauben, dass Jesus der Auserwählte Gottes ist, und gegenüber Gottes Geboten gehorsam sein, damit sie in den wunderbaren Zustand eingehen können, den er „Gottes Ruhe“ nennt. Und diesen Gehorsam sollen sie nicht aufschieben und meinen, später wäre auch noch Zeit. Denn das Wort Gottes spricht uns jetzt an, und Gott sieht uns jetzt an. So heißt es im Hebräerbrief im 4. Kapitel, Verse 12 und 13:

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

O je – das hört sich ja an wie schwarze Pädagogik, wie es sie klassischer kaum gibt. Gott sieht alles, und sein Wort zerlegt unsere Gedanken und Sinne wie ein Filetmesser. Wenn ich mich selbst ansehe und mir ehrlich Rechenschaft darüber ablege, wie zwiespältig meine Gedanken und Motivationen oft sind, wie soll ich da jemals vor „ihm“ oder „ihr“ oder mir bestehen? Das ist doch hoffnungslos!

Wir müssen einen zweiten Anlauf versuchen.

II

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer – diese Worte aus unseren Versen waren das Motto des 31. Evangelischen Kirchentags 2007 in Köln. Ich durfte dabei sein – und der Kirchentag ist für mich mit der Erinnerung an einen Lebenshöhepunkt verbunden. Ein paar Wochen vorher rief ein Freund an, der beim Kirchentag arbeitete. „Du kannst doch gut Englisch. Hast Du für den Kirchentag schon ein festes Programm?“ Als ich nein sagte, fragte er, ob ich den südafrikanischen Erzbischof Desmond Tutu als Gast des Kirchentags begleiten könnte. So verbrachte ich drei beeindruckende Tage mit dem Friedensnobelpreisträger von 1984 – und im Erinnern und Nachdenken scheint mir sein Leben gut zu dem Kirchentagsmotto und zu den Versen aus dem Hebräerbrief zu passen:

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Gegenüber der Sünde des Apartheidsystems in Südafrika, der zwangsweise Trennung

zwischen Menschen unterschiedlicher Hautfarben und der Entrechtung der Schwarzen hatte er als erster schwarzer Bischof von Johannesburg ja keine anderen Möglichkeiten, sich für seine schwarzen Gemeindeglieder einzusetzen als das Wort. Dagegen verfügte die weiße südafrikanische Regierung über einen machtvollen und gut ausgerüsteten Unterdrückungsapparat, vielleicht nicht mit zweischneidigen Schwertern, aber mit Schlagstöcken, Schusswaffen, Gefängnissen und Folter bis zum Tod.

Wie könnten diese Worte in den 1970er oder 1980er Jahren in Südafrika in den Ohren von schwarzen oder weißen Menschen geklungen haben?

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

„Ach, alles Gerede, gegen unseren Apparat kommen die doch nicht an!“ könnten die einen gedacht haben.

Und die anderen: „Nein, niemals, die sitzen so fest im Sattel, dass sich nie etwas bewegen wird!“

Und Tutu könnte gefragt haben: „Was ist? Glaubst Du nun, dass Jesus Christus alle einlädt und dass bei ihm weder Sklave noch Freier ist, wie der Apostel Paulus schreibt? Und dass sein Wort „*tun wird, was ihm gefällt, und dass ihm gelingen wird, wozu er es sendet*“, wie es der Prophet Jesaja verspricht?!

III

Geschichtlich betrachtet hat sich Desmond Tutu mit dem Wort durchgesetzt. Es war lebendig und kräftig und schärfer als alle Unterdrückungsapparate, und es hat das Unrecht offengelegt und überwunden. Ein Wörtlein kann ihn fällen! Gott sei Dank – gelobt sei Gott!

Dabei waren für mich an Tutu drei Dinge bemerkenswert:

Er hat Gottes richtendes Wort nicht als eine Verurteilung verstanden – sondern es sollte zurechtrichten. Nach der Überwindung der Apartheid hat er in den Wahrheitskommissionen mitgewirkt. Dort konnten frühere Täter straffrei ausgehen, wenn sie ihre Taten ehrlich offenlegten. Tutu traute dem göttlichen Wort nicht nur zu, Unrecht offenzulegen, sondern auch, Menschen zu verwandeln.

Das Zweite: Er wandte Gottes Wort nicht nur auf andere an, sondern auch auf sich selbst: Nach der Überwindung der Apartheid forderte er die neue Gesellschaft in Südafrika und seine eigene Kirche weiter heraus. Er fragte wieder, wie sie mit ihren

Armen und Ausgegrenzten umging. Und er riskierte, dass seine Parteinahme für schwule und lesbische Paare ihm keinen Applaus einbrachte.

Das Dritte, und das habe ich besonders in Köln erlebt: Er war ungeheuer humorvoll. Er konnte uns Menschen völlig unverklärt in unserer ganzen Unvollkommenheit sehen – eben im Lichte der Forderungen des Wortes Gottes, denen wir so oft so wenig genügen. Und dann konnte er über sich und uns freundlich lachen. So sind wir, tatsächlich ein Stück hoffnungslose Fälle. Aber zum Glück sind da Gottes Wort und Gottes Liebe, die uns gegen alle Wahrscheinlichkeit über unsere Ängste und Geltungsbedürfnisse hinauswachsen lassen und zu erstaunlichen Taten der Nächstenliebe befähigen. So wurden seine Predigten zu eindringlichen und bewegenden Appellen – bei denen viel und befreit gelacht wurde.

Ja, Gottes Wort ist tatsächlich *lebendig und kräftig und schärfer*.

IV

Liebe Gemeinde, jetzt müssen wir ein bisschen Latein lernen und den Lernerfolg sichern. Es gibt nämlich eine kurze Formel aus vier Worten, die die praktischen Folgen aus dieser Einsicht zusammenfasst. Sie heißt „non vi, sed verbo“. „Non“ heißt „nicht“, „vi“ heißt „mit Gewalt“, „sed“ heißt „sondern“, „verbo“ heißt „mit dem Wort“, „Non vi, sed verbo“, heißt zusammen also „nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort“. „Non vi, sed verbo“, das beschreibt prägnant die evangelische Überzeugung davon, wie die göttliche Wahrheit und Liebe wirkt. Aus dem Internet habe ich gelernt, sie stammt ursprünglich aus dem 28. Kapitel der Confessio Augustana, dem Augsburger Bekenntnis von 1530, und bezog sich da auf die Bischöfe: Nachdem bis zur Reformation viele Bischöfe auch Landesherren waren, die als weltliche Herrscher Gericht sprachen und in Kriege zogen, sollten nach evangelischer Überzeugung Bischöfe den Glauben vertreten, und dass nicht mit menschlicher Macht, sondern nur mit dem göttlichen Wort. „Non vi, sed verbo.“

Seitdem hat sich der Wunsch und Wille, so zu handeln, im Christentum auf fast alle Bereiche des Lebens ausgeweitet. Und das verdankt sich einer Einsicht, dass das Wort aus noch einem weiteren Grund lebendig und kräftig und schärfer ist als physische Gewalt. Denn das Wort kann nicht nur bloßstellen und Grenzen setzen, es kann vor allem schaffen und wachsen lassen – was physische Gewalt nicht kann, wie die westlichen Mächte in Afghanistan lernen mussten und Russland hoffentlich nicht in der Ukraine lernen will. Das Wort schafft und lässt wachsen - ja, manche Samen geraten auf steinigem Boden, an den Wegesrand oder unter die Dornen, aber wenn das Wort auf offene Ohren und Herzen trifft, auf fruchtbares Land, dann trägt es hundertfach Frucht. Wie wunderbar, wenn wir hören: Das hätte ich mir zugetraut, aber Du hast mir gesagt: Ich glaube an dich, und dann ging es.

V

Non vi, sed verbo – Gottes Wahrheit und Liebe wirken nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort – und zwar durch ein ganz besonderes Wort. Denn bei Gottes Wort denken wir oft an die Bibel als ein Buch – da, die Heilige Schrift, Gottes Wort, oder an Teile wie die Zehn Gebote (die musst Du auswendig lernen!). Aber für das Neue Testament ist Gottes Wort an uns keine geschriebene Gesetzessammlung, sondern eine lebendige Ansprache: „das Wort wurde Mensch“ – Jesus Christus ist das Wort Gottes an die Menschheit. Jesus ist die Nachricht oder Botschaft davon, wie die Schöpfermacht im Ursprung die Welt und uns Menschen sieht und mit uns leben will. „Selig sind die Sanftmütigen.“ „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken.“ „Öffne Dich.“ „Steh auf und geh.“ Und „vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Jesus Christus ist Gottes Wort der hingebungsvollen und aufopferungsbereiten Liebe, bis ans Kreuz – und durch das Kreuz hindurch zum wahren Leben in Gottes Gegenwart in Ewigkeit.

VI

„Non vi, sed verbo.“ So ist der Name Jesus am Ende das eine Wort Gottes, das gleichzeitig alle menschliche Eigenmächtigkeit, Herrschsucht und Gewalt bloßstellt und zerlegt. Ein Wörtlein kann sie fällen. Und er ist die Hoffnung und das Vertrauen auf die neue Welt Gottes und bringt ihre Gegenwart bereits jetzt zum Ausdruck.

Von der letzten Begegnung zwischen der Widerstandskämpferin Sophie Scholl und ihrer Mutter kurz vor ihrer Hinrichtung heißt es, dass sie das zum Schluss sagten: „Gelt, Sophie, Jesus!“ „Ja, aber Du auch.“ Mehr konnte nicht gesagt werden – mehr hätten sie nicht sagen können. Mit diesem Namen hatten sie alles gesagt.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Und es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Amen.